



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

Geisberg, Max

Münster, 1935

Neubrückenstrasse 58

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97782)

NEUBRÜCKENSTRASSE 58

DER GROSSE SCHMISINGER HOF

1771: Nr. 1764. 1785: Martini-Leischaft 184.

LITERATUR

H. Hartmann, J. C. Schlaun, 1910, S. 234. Altwestfalen, 1913, S. XXIX und Abb. 216, 219 und 371. P. Werland, Führer durch M., 9. Aufl. 1921, S. 84. E. Müller, Adelshöfe, 1921, S. 131. H. Pottmeyer, Westfälisches Adelsblatt IV, 1927, S. 58. P. Werland in Ztschr. Der Civikklub, 1. III. 1928, S. 3. M. Geisberg, Desgl., Festaussgabe, Ostern 1928, S. 5. W. Linz, Die Baugeschichte des Schmisingerhofes, in Festschrift zum 160. Stiftungsfeste vom Civikklub, 2. II. 1935, S. 5 ff.

GESCHICHTLICHES. Eigentümer vor 1713 Licenziat Peter Mensing; 1713—1727 Franz Anton Frh. v. Landsberg, seit 1727 Kaspar Heinrich v. Korff genannt Schmising und dessen Nachkommen. Nach den Bauakten wurden 1855 die drei Fenster des Pferdestalles innerhalb der Werksteingewände in der Weise verändert, daß die durch Eisenstangen geschlossene obere Öffnung auf die Hälfte verkleinert wurde. 1927 wurde die Besetzung durch die Gesellschaft Civikklub erworben. Die dadurch notwendig gewordenen Umbauten in den Jahren 1927 und 1928 bestanden hauptsächlich in der Beseitigung einer Zwischenwand südlich vom Gartensaale, der Vereinigung von vier Räumen im nördlichen Teile des Obergeschosses zu einem großen Festsaale, der Anlage der Aborte im Südende des Herrenhauses in beiden Geschossen und der Beseitigung der offenen Halle auf der Südseite des nördlichen kleinen Flügels.

BAUZEICHNUNGEN

665. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Lavierte Federzeichnung, 555×430 mm Bl., mit sechs Deckblättern, von denen zwei (Nordräume des Hauptflügels und Nordflügel) fest aufgeklebt waren. Eigenhändige Überschrift Schlauns *Neue Einrichtung am Schmisinger Hoff, wie solcher erbauet*. Die Verschiedenheit der Farbe kennzeichnet die zwei Bauabschnitte; vgl. Abb. 3 meines Aufsatzes von 1928. Schlecht erhalten, Pause aus der Zeit vor der Wiederherstellung der Zeichnung bei Hartmann, S. 235. Landesmuseum, Schlaunband I 216.

Der Grundriß weist in der Aufmessung der durch den Umbau nicht berührten Gebäudeteile grobe Unstimmigkeiten der Vermessung auf: einmal erscheint der Grundriß des Südflügels als regelmäßiges Parallelogramm, wodurch auch die Bauteile an der Südstecke der Südfront sich verschieben, und zweitens setzen in dem Plane die beiden Außenflügel die divergierende Richtung der Hauptflügel fort, während sie tatsächlich einander parallel gegenüberliegen.

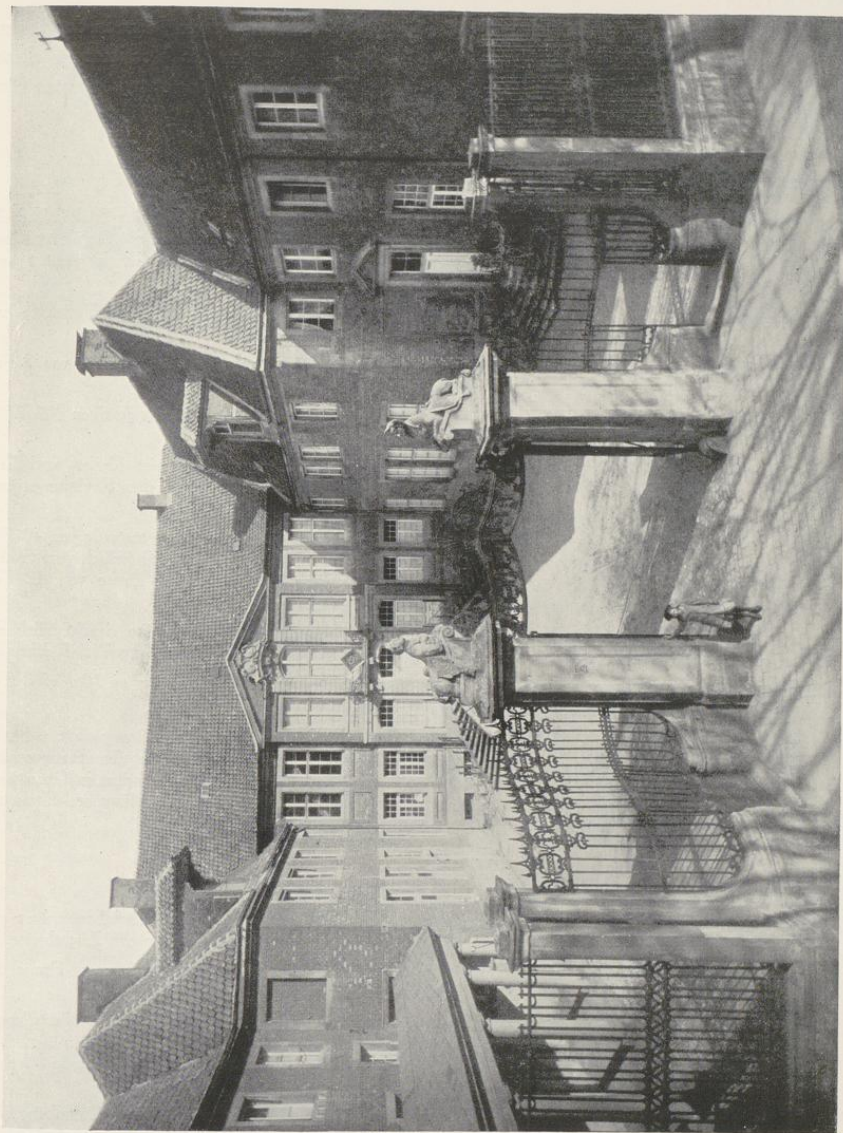
666. AUFRISS DER FRONT DES MITTELBAUES MIT DEN GRUNDRISSEN IHRER MAUER IN BEIDEN STOCKWERKEN

Federzeichnung mit Wasserfarben, 415×320 mm. Eigenhändige Überschrift Schlauns *Neue Fronte am Schmisinger Hoff*. Landesmuseum, Schlaunband I 217.

Die Gitter an der Treppe und Balkon sind fortgelassen. Die Zeichnung entspricht der Ausführung, nur liegen die drei Stichbogen im ersten Geschoß des Mittelrisalits ein wenig höher. Der Schnitt durch die Süd-mauer des Nordflügels zeigt ein Zwischengeschoß, das hier fehlte, aber im nördlichen Außenflügel vorhanden war. Verkleinerte Abb. bei Hartmann, S. 236 Nr. 114.

667. GRUNDRISS, VORDER- UND SEITENAUFRISS EINER EINSTÖCKIGEN REMISE IM ANSCHLUSS AN DEN SÜDLICHEN SEITENFLÜGEL; GRUNDRISS UND AUFRISS DES HOFPORTALES UND TORGITTERS

Federzeichnung mit Wasserfarben, unregelmäßige Form, 558×330 mm. Eigenhändige Aufschrift Schlauns *Einfahrt am Schmisinger Hoff*. Landesmuseum, Schlaunband I 218. Dritter Zustand des vorderen Abschlusses des Hofes; vgl. S. 72.



Aufnahme der Sammlung Hütte um 1905

Abb. 962. Der v. Schmisinger-Hof, Neubrückerstraße 58

71.
est-
erg,
cum

Frh.
den
ver-
urde
a in
vom
est-
der

upt-
am
itte;
der

mig-
mm,
lane
nder

ER

am

nur
Süd-
nden

ISE
RISS

aums
lisses

BAUAKTEN

Die Bauakten aus dem Besitze des Grafen Korff-Schmising, die im vorigen Jahre in das Eigentum des Civilklubs übergingen, sind mir durch das Entgegenkommen des Vorsitzenden dieses Vereines, des Herrn Rechtsanwaltes Dr. W. Meyer I, und des Herrn Regierungsbaurates Linz dankenswerterweise zugänglich gemacht.

ERSTER BAUABSCHNITT, 1713—1716

Kontrakt vom 13. VI. 1713 mit Mauermeister Wilhelm Spalthoff, der drei neue Fenster im Saal (Nordseite des Südflügels) einbauen, vier vorhandene zumauern, aus fünf (Renaissance-)Fenstern die Steinkreuze ausbauen, den Kamin im Saal abbrechen und in der Mitte des Saales aus dem Fundament wieder aufbauen soll.

Kontrakt vom 30. VI. 1713 zwischen Major Pictorius und Spalthoff über das 10 Fuß hohe Portal (Westwand des südlichen Nebenflügels, heute in der Nordwand des südlichen kleinen Flügels?).

Kontrakt vom 24. VIII. 1713 mit Schreinermeister Boyink über die Lieferung von Eichtüren von 7 Fuß Höhe und 3 Fuß 4 Zoll Breite zu je $3\frac{1}{2}$ Reichstaler.

Kontrakt mit dem Pliestermeister Johann Henrich Blumenberg über die Pliesterung der *jetzigen Küche, so die große Stube wird*, zu 18 Reichstaler.

Kontrakt vom 31. VIII. 1713 mit Spalthoff über den Bau des dreigeschossigen, im Keller- und Erdgeschoß gewölbten Archives zu 148 Reichstaler, unterschrieben von G. L. Pictorius, dem Rechnungsführer Bernhard Henrich Zurhaer und Spalthoff.

Kontrakt vom 15. IV. 1714 mit Spalthoff über ein neues Gebäude am Garten zur Herrenstraße von 40 Fuß Länge und 31 Fuß Breite (die Mitte des heutigen Corps de logis bis zur Quermauer nördlich vom Saale) und über die Neuaufführung der östlichen Giebelmauer des alten Hauses in einer Breite von 42 Fuß zu 290 Reichstaler.

Kontrakt vom 6. IV. 1715 mit Spalthoff über den großen Flügel (an der Nordseite einschließlich des nördlichen Drittels des Corps de logis) und die beiden kleinen Flügel (an der Straße) zu 712 Reichstaler.

Kontrakt vom 1. V. 1715 mit Spalthoff über *Erweiterung des Hauses als hinten und vor zu 10 Fuß 8 Zoll lang* zu 26 Reichstaler (unbestimmbar, nicht ausgeführt?).

Gesamtquittung Spalthoffs vom 9. VI. 1718 über alle Arbeiten am Hof, an der *Orangerie*, an dem in *das Überwasser-Kirchspiel transportierten und daselbst niedergesetzten Hauses*. (Nach dem Ratsprotokoll 14. VII. 1716 sollte der Generaloberst das abzubrechende Glanderbeckische Haus auf dem in Überwasser angekauften Wendschen Platz neubauen und dann der Stadt abtreten. Nach der Kämmerer-Rechnung fand die Abnahme dieses Hauses 1717 statt.)

ZWEITER BAUABSCHNITT, 1736—1740

Kontrakt vom 18. VI. 1736 mit Spalthoff über die Bezahlung der Maurer- und Steinhauerarbeit entsprechend dem Muster eines Kontraktes vom 24. I. 1733 über die gleichen Arbeiten am Zuchthause.

Aufstellung des Meisters Schmitz über das zum neuen Pferdestall notwendige Holz zum Preise von 155 Reichstaler 23 Sch. 10 d. nebst 60 Reichstaler Arbeitslohn vom 17. VI. 1736.

Aufstellung der durch Schlaun 23. VI. 1736 in den Steinbrüchen zu *Hoxberg und in den Baumbergen* bestellten Werksteine *behuf der Fronte an dem Schmisinger Hof; desgleichen der Gesimse an der Front usw., der Treppe am Hofe* usw. (Gemeint ist der Hohe Berg bei Schapdetten, vgl. Longinus, Führer durch die Baumberge, M. 1896, S. XXVIII.)

Anforderung Spalthoffs von Steinen bei Wilhelm Röttgers und Brinkmann auf dem Baumberg vom 10. X. 1736.

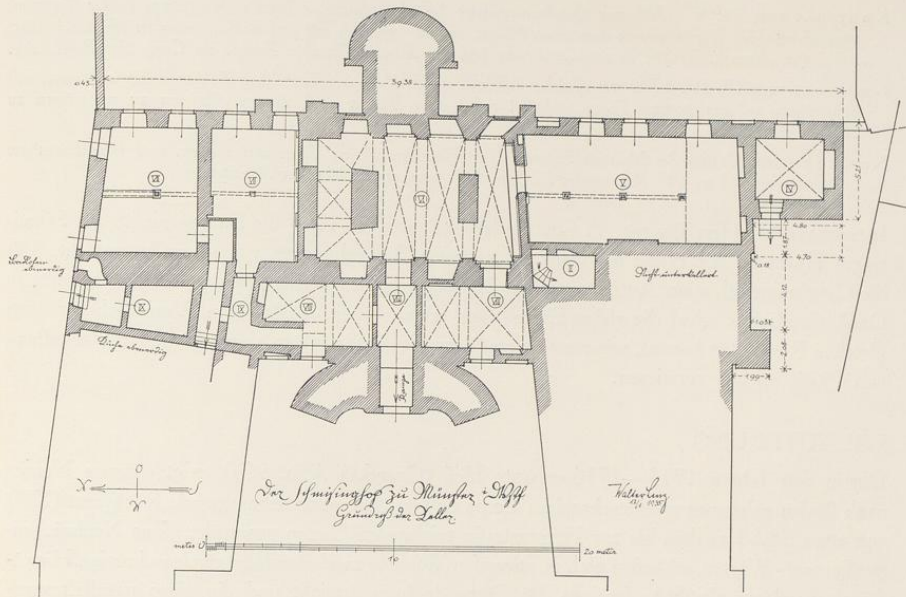


Abb. 963. Grundriß des Kellergeschosses des Schmisinger-Hofes
Aufmessung des Herrn Baurates W. Linz (Festschrift 1935, S. 15)

Aufstellung des Meisters Engelbert Schmits über das zu dem neuen Dachwerk auf dem rechten Hause noch erforderliche Holz zu 285 Reichstalern Arbeitslohn vom 15. II. 1737. Der am gleichen Tage abgeschlossene Vertrag verpflichtet ihn, daß er zum gleichen Preise den einen Flügel über der Küche, was darinnen verändert wird, völlig mit abbrechen und mitmachen muß.

Kontrakt vom 28. II. 1737 mit Quadraturmeister Franz Staudacher von Tegernsee aus Bayern über den Verputz der Säle, Zimmer und Treppe zu 66 Reichstaler; Restquittung 27. VI. 1738 durch Joseph Staudacher.

Schreiben vom 24. III. 1737 von Johann Wilhelm Butz in Köln an Schlaun mit der Bitte um eine Abschlagszahlung für Marmorkamine und Tischplatten, die er von Catzenellenbogen bezieht. Eigenhändiger Zusatz Schlauns, der die Kosten der einzelnen Teile aufführt: Kamin auf dem großen Saal 14 Pistolen (zu je 5 Reichstaler), im unteren Saal 12 Pistolen, für das untere Schlafzimmer 11, das obere 10, den großen Tisch oben auf dem Saal 5, zwei kleine Tische unten im Saal jeder zu 10 Reichstaler, zusammen 56 Pistolen.

Kontrakt vom 5. V. 1737 mit Dachdeckermeister Heinrich Serrius für Dachdecken, 1000 Steine zu 4 Reichstaler 14 Schillinge entsprechend dem Vorbilde eines Kontraktes vom 23. VIII. 1734 über gleiche Arbeiten am Zuchthause.

Kontrakt vom 20. II. 1738 mit Meister Schils über Schreinerarbeiten, Fenster, Fußboden, Türen und Lambris.

Kontrakt vom 31. V. 1738 mit *Quadraturmeister Joseph Staudacher* für das Verputzen *beider Treppen, nämlich von der Küche und in dem einen Flügel, so von unten bis auf den Boden gehen zu 45 Reichstaler, Prive (= Abort), Treppe in der Garderobe und die unterste Knechte Treppe im Gang vier Reichstaler.*

Kontrakt vom 17. IV. 1740 mit *Meister Johan Henrich Hase Schlosser* über *die große Einfahrtspforte mit denjenigen, so den ganzen Platz schließt nebst dem Balken nach dessen Abrissen zu fertigen zu 200 Reichstalern.*

Kontrakt ohne Datum des Meisters Schmitz über *Zimmerarbeit an einem neuen Brau- und Waschhaus am Schmiesinger Hof zu 115 Reichstaler 22 Sch. 8 d. nebst 44 Reichstaler Arbeitslohn.*

Inzwischen hat Herr Baurat W. Linz in der Festgabe von 1935 die Baugeschichte des Schmiesinger Hofes an der Hand der oben aufgeführten Baurechnungen von neuem untersucht. Für die Genehmigung, seine Aufmessung des Kellergeschosses wiedergeben zu dürfen, bin ich zu Dank verpflichtet. Auf die vielen Einzelheiten seiner Arbeit, die in allem Wesentlichen zu den gleichen Resultaten kommt, wie meine ohne Kenntnis der Bauakten abgefaßte ältere Darstellung von 1928, sei hier verwiesen.

ERLÄUTERUNG

Der in den Jahren 1713—1716 erbaute Hof (Grundriß Abb. 964) zeigt ein von Norden nach Süden gelegenes zweigeschossiges Corps de logis, das seine schnurgerade Rückfront (KR) von etwa 38,65 m dem bis zur Herrenstraße reichenden Garten zuwendet. Zur Neubrückenstraße nach Westen schließen sich in stumpfen Winkeln zwei ebenfalls zweigeschossige Hauptflügel an, deren Firsthöhe fast die des Corps de logis erreicht und die einen paralleltrapezförmigen Ehrenhof (ACDB) einschließen. Durch die nachträgliche Hinzufügung einer Eingangshalle 1739 wurde der Ehrenhof verkürzt (AEFB). An jeden der Hauptflügel fügen sich nach Westen bis zur Straße hin je ein weiterer zweigeschossiger Außenflügel mit geringerer Firsthöhe an. Der von ihnen eingeschlossene Teil des Ehrenhofes hat, abgesehen von dem unregelmäßig geführten Abschlußgitter, einen rechteckigen, nicht paralleltrapezförmigen Grundriß.

I. DER ÄLTESTE BAUTEIL, UM 1580

Der älteste Bauteil des Hofes ist der südliche Hauptflügel, nämlich der 1713 äußerlich dem Neubau des Hauptgebäudes angepaßte und innen umgebaute Rest des Mensingschen Hofes¹ vom Ende des 16. Jahrhunderts (DBGT). Vgl. den Kontrakt vom 13. VI. 1713.

Von ihm sind die Nordwand in einer Länge von 11,35 m, die zu zwei Dritteln durch den vorgelegten südlichen Nebenflügel verbaute Westwand von 9,5 m und die Südwand von 11,22 m erhalten. Die Maße der divergierenden Langseiten des Hauses sind nicht mehr die ursprünglichen. Das Ostende der Nordwand (DF) ist durch den 1739 dem Corps de logis hinzugefügten Mittelbau Schlauns und sein Treppenhaus umgestaltet, der alte Zustand der Südwand

¹ Die von Pottmeyer veröffentlichten Urkunden ergeben, daß III. 1713 die Jungfer Catarina Mensing und Frau Maria Magdalena von Gülchen, Witwe des † Peter Mensing, Lizenziaten beider Rechte, fürstlich Münsterischen Advocatus patriae und Archivar, ihr Haus, Hof, Garten und Gademe, an den General von Landsberg verkauften, der weitere bei Pottmeyer angegebene Grundstücke 1713—1715 dazu erwarb.

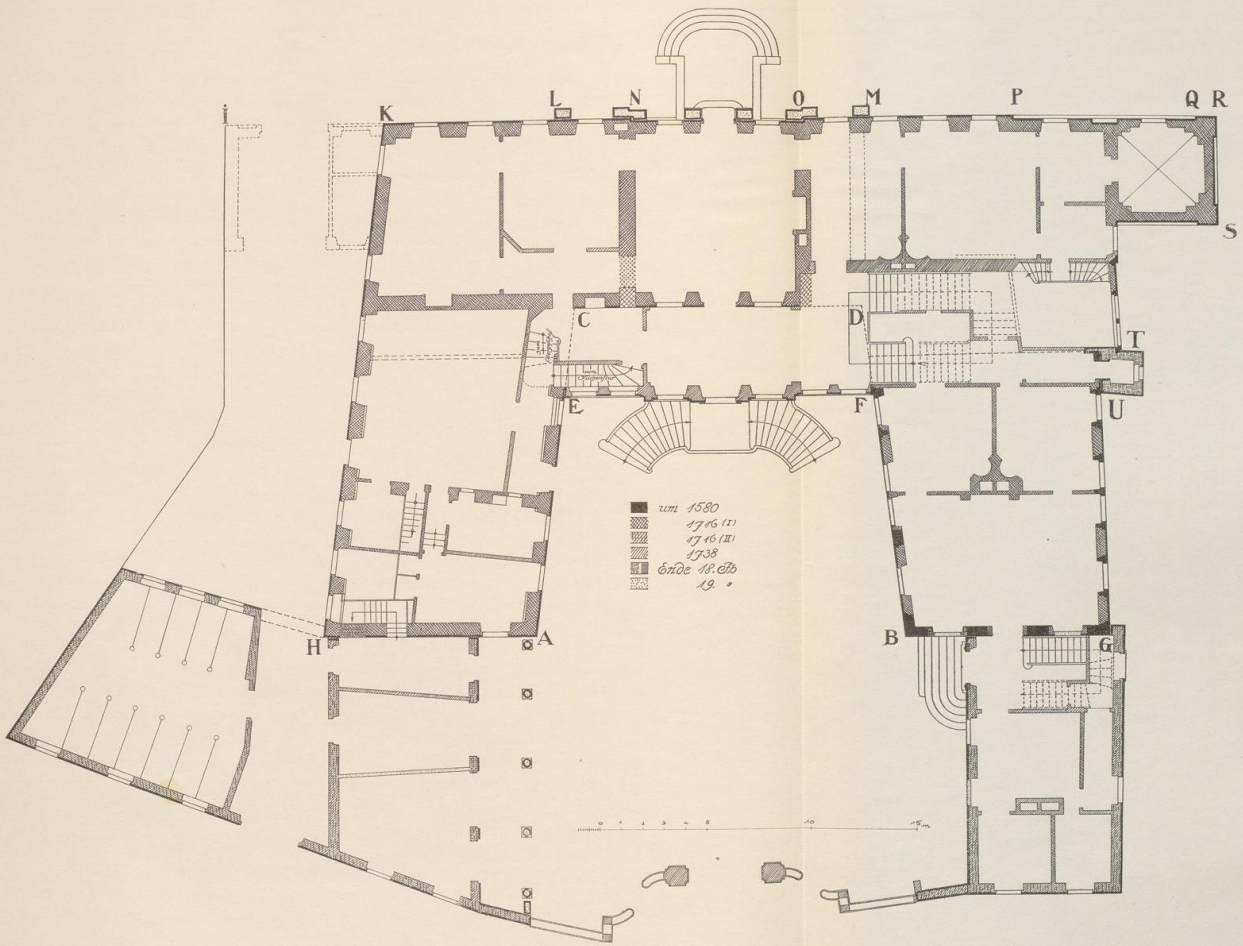
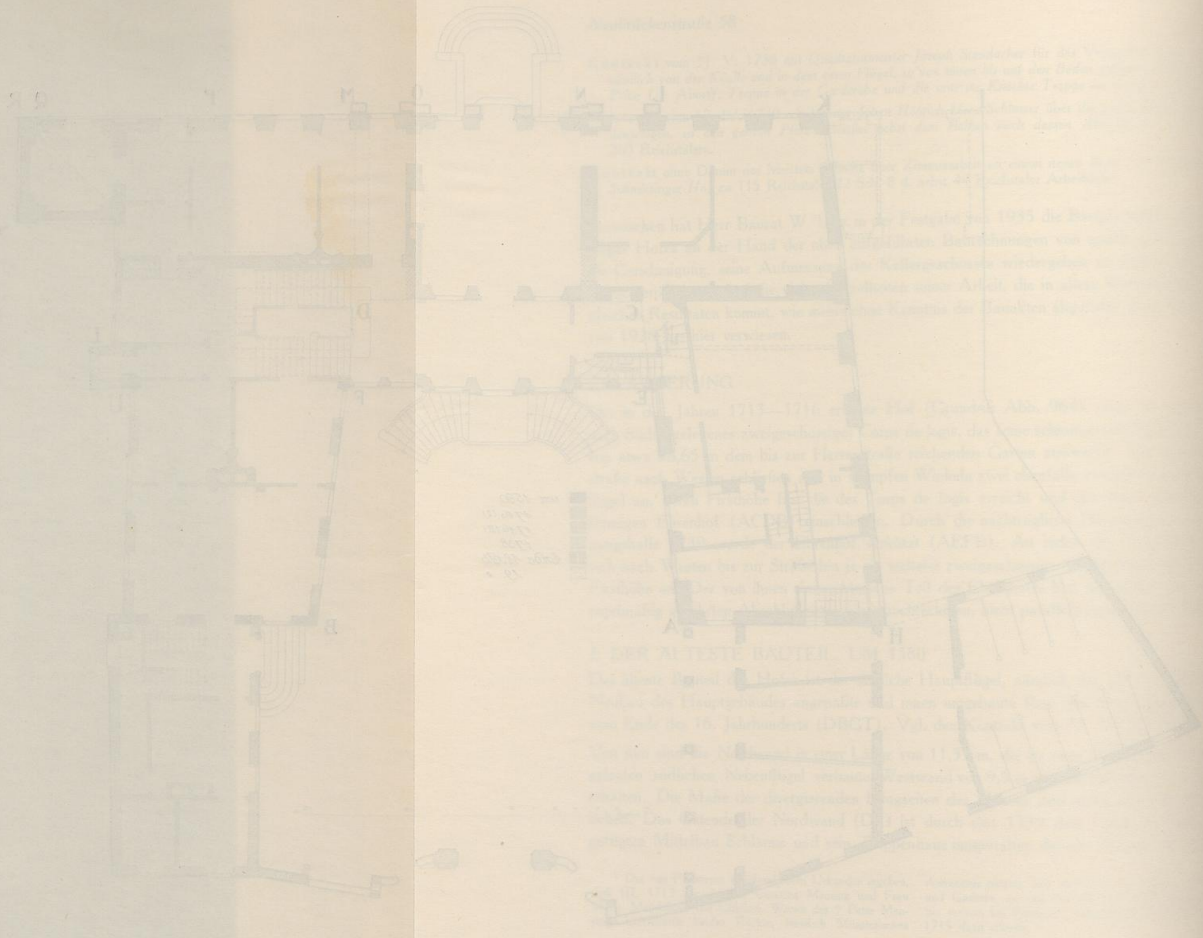


Abb. 964. Grundstück des v. Schmisinger-Hofes, Neubrückenstraße 58. Maßstab 1:200. Norden links



Das Gebäude ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Es zeigt die Überwindung der starren Formen des Romanik und die Hinwendung zu den weichen Linien der Gotik. Die Kirche ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert.

Die Kirche ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Sie zeigt die Überwindung der starren Formen des Romanik und die Hinwendung zu den weichen Linien der Gotik.

Die Kirche ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Sie zeigt die Überwindung der starren Formen des Romanik und die Hinwendung zu den weichen Linien der Gotik.

Die Kirche ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Sie zeigt die Überwindung der starren Formen des Romanik und die Hinwendung zu den weichen Linien der Gotik.

Die Kirche ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Sie zeigt die Überwindung der starren Formen des Romanik und die Hinwendung zu den weichen Linien der Gotik.

Die Kirche ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Sie zeigt die Überwindung der starren Formen des Romanik und die Hinwendung zu den weichen Linien der Gotik.

Die Kirche ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Sie zeigt die Überwindung der starren Formen des Romanik und die Hinwendung zu den weichen Linien der Gotik.

Die Kirche ist ein hervorragendes Beispiel für die gotische Kirchenarchitektur im 12. Jahrhundert. Sie zeigt die Überwindung der starren Formen des Romanik und die Hinwendung zu den weichen Linien der Gotik.

durch ein zweistöckiges, vielleicht erst im 19. Jahrhundert vorgebautes Aborttürmchen (TU)² verwischt; jenseits desselben setzt sich in nahezu gleicher Richtung, aber etwa 1,10 m vorspringend, ein gleichartiges und gleichaltriges Mauerwerk in einer Breite von 4,10 m fort, um hier vor einer älteren Wand mit Eckquadern abzubrechen. Diese vom Ehrenhofe abgewendete Südseite ist wenig durch spätere Veränderungen betroffen worden und gestattet eine gesicherte Rekonstruktion (Abb. 968). Im Erd- und Obergeschoß folgen sich eng nebeneinander sieben Fenster von 1,20 m Breite zwischen Sandsteinpfeilern von 0,35 m Stärke. Drei von diesen Fenstern sind 1713 bei der Veränderung der Aufteilung des Innern durch Backsteinmauerwerk geschlossen worden. Die überall erhaltenen Sohlbänke, die Fugen der Mittelbrücken, die Sturze mit den Entlastungsbogen, die Ansätze der Mittelpfeiler, die Spuren der Ladenangeln und das von später eingezogenen Mauerankern unterbrochene Hauptgesims mit seinem Zahnschnitt lassen über das ursprüngliche Aussehen dieser nur bis zum Fenstersturz des Obergeschosses erhaltenen Wand keine Unsicherheit. Der Mauerteil östlich von dem Abortanbau zeigt in den beiden westlichen Dritteln seiner Breite die ursprüngliche gleiche Höhe der Sohlbänke, des Hauptgesimses in beiden und der Fensterbrücken im Erdgeschoße. Die Entlastungsbogen liegen hier über dem Hauptgesims. Die Oberlichter von 2,17 m lassen auf einen dahinter liegenden sehr hohen Raum schließen. Das östliche Drittel dieses Mauerteiles ist 1716 bei Anlage einer Dienertreppe vermauert.

Ungleich stärker als die Südseite ist die Nordmauer durch den Umbau von 1713 verändert. Die ursprünglichen Fenster füllten nicht ihre ganze Breite aus, sondern waren in beiden Geschossen zu Gruppen zusammengedrückt. Am Westende waren es zwei, weiter nach Osten drei (Abb. 970). Nimmt man an, daß die Achse des mittleren Fensters der letzteren Gruppe mit der Mitte des ursprünglichen Hauses zusammenfiel, so ergibt sich für dieses eine Gesamtlänge von 17,40 m, die durch den Neubau des Corps de logis von 1713 auf 15,65 m, durch die Einfügung des Mittelbaues von 1738 auf 11,25 m verkürzt wurde. Danach entspräche die Ostmauer dieses Teiles des alten Hauses der Ostmauer des Schlaunschen Treppenhauses. Die Gruppierung der in diese Flucht 1713 hineingesprengten Barockfenster, 1+2+1, ist von der Südseite desselben Flügels herübergenommen, weicht aber von der regelmäßigen Verteilung der Fenster auf der gegenüberliegenden Südseite des Nordflügels ab. Der große Raum, den der Südflügel ursprünglich beherbergte, ist 1713 durch eine mittlere Querwand mit einem Kamin und eine Verbindungswand in drei ungleiche Räume geteilt. Vgl. den Kontrakt vom 13. VI. 1713. Die gleiche Zusammendrängung der Fenster, die für das Backsteinmauerwerk keinen Platz übrigläßt und die hier wegen der allzu großen Nähe eines südlichen Nachbarhauses geboten war, kehrt in Verbindung mit der ungewöhnlichen Höhe der Oberlichter und dem Zahnschnittgesims an der Längsfront des Krameramthauses von 1588 wieder. Die Form des sonstigen Aufbaues bleibt ungewiß. Der östliche Teil der Südwand scheint der Rest einer *Auslucht* zu sein, die besonders für das östliche Westfalen charakteristisch, aber auch für Münster urkund-

² Daß dies Türmchen nicht von Pictorius herrühren kann, wie W. Linz meint, beweist sein Fehlen auf dem Plane Schlauns.

lich mehrfach bezeugt sind; vgl. die Ausbauten an der Küche des Hauses Alter Steinweg 35, auf der Südseite des Hauses Ludgerstraße 53, Bispinghof 15/16 und an der ehemaligen Dompropstei³. Die Datierung um 1580 dürfte bei dem Mangel geschichtlicher Quellen ungefähr das Richtige treffen. Auf der Alerdingschen Radierung von 1636 ist das Renaissancehaus deutlich zu sehen.

Dargestellt ist ein Haus von viereckigem Grundriß. Nur die von der Neubrückenstraße durch einen tiefen Vorhof getrennte Westfront scheint einen hohen Giebel besessen zu haben, die dem Garten zugekehrte Ostfront nicht. Es ist hier weder ein Steinwerk älterer Art mit quergelegtem Dachfirst zu sehen, noch ein in den Garten sich erstreckender Querflügel, dessen Grundmauern M. Jucho noch 1922 bei dem Anbau der kleinen Terrasse vor dem Gartensaal des heutigen Corps de logis festgestellt haben wollte. Nach seiner Darstellung sei dieser Querflügel erst durch J. C. Schlaun abgebrochen. Seine Außenkontur ist S. 7 Abb. 1 der Festgabe 1935 durch W. Linz eingezeichnet. Wenn die Angabe Juchos zutrifft, kann es sich nur um Fundamente einer älteren Zeit handeln, deren aufstehende Teile nicht erst durch Schlaun, sondern schon vor 1636, dem Entstehungsjahre der Alerdingschen Radierung, entfernt gewesen sein müssen. Mit dem Grundriß des Hofes auf dem von Schlaun kopierten Stadtplan von 1695 (Bd. I Tafel V) läßt sich weder der Mensingsche Hof noch der Neubau des Pictorius in Verbindung bringen.

Durch die Aufmessung des Grundrisses des Kellergeschosses (Abb. 963) ergibt sich, daß die ursprüngliche Nordmauer des Mensingschen Hauses nicht nur bis zur Ostmauer des Schlaun-schen Treppenhauses, sondern bis zur Linie der heutigen Gartenfront reichte. Der Kontrakt vom 15. IV. 1714 besagt, daß Spalthof die *Mauer des jetzt stehenden Gebäues am Giebel des Hauses gegen der Herrenstraße, 42 Fuß lang, aus (= oberhalb) dem Grunde bis unterm Tach ad 30 Fuß hoch, im Grunde aber bis unter die Kellerbalken, 4 Fuß dick, hernacher aber 3 bis 2 Fuß mauern sollte*. Damit kann nur die Neuaufführung der heutigen Ostwand an Stelle der ehemaligen Rückfront des Mensingschen Hauses gemeint sein. Schon der Kontrakt vom 13. VI. 1713 sagt darüber: *Item aus den Giepfel nach dem Garten das Holzwerk auszunehmen und, wie es soll, wieder aufgemauert werden mit einem italienisch Tach oder nicht* (d. h. die Dachform stand damals noch nicht fest). W. Linz weist darauf hin, daß die Schmalwände des nicht gewölbten Kellers nicht rechtwinklig zu seinen Längswänden stehen. Die Außenmauer zwischen dem Archivturm und der Auslucht mit ihrer Eckquaderung ist demnach der Rest eines Steinwerkes des 16. Jahrhunderts, das sich über jenem Keller erhob. Der westliche Teil des Mensingschen Hauses war nicht unterkellert. Der nächste, an den Keller anschließende Raum war die ehemalige *große Stube*, die seit 1713 kurze Zeit als Küche diente. Dann folgte der riesige Saal, der 1713 durch Pictorius in drei kleinere Räume geteilt wurde. Die typische Form der älteren münsterischen Wohnbauten, das Steinwerk und das Vorderhaus, ist demnach auch bei dem Mensingschen Hofe nachweisbar.

³ Vgl. Bd. II S. 51 Abb. 334.

II. DER UMBAU DURCH G. L. PICTORIUS, 1713—1716

Der Freiherr Franz Anton v. Landsberg kaufte 1713 den Mensingschen Hof an der Neu-
brückenstraße; weitere Ankäufe benachbarter Grundstücke folgten 1713 bis 1715. Das Voll-
endungsjahr 1716 überliefert eine auf der Rückseite des Hofes über der Haupttür angebrachte
Inscription, die folgenden Wortlaut hat:

*SVAE SERENITATIS ELECTORALIS CLEMENTIS AUGUSTI PRINCIPIS MONASTERIENSIS
VTRIVSQUE BAVARIAE DVVIS CONSILIARII INTIMI FRANCISCVS ANTONIVS LIBER BARO
DE LANDSBERG, VRBIS ET ARCIS HVIVS GVBERNATOR AC SVPREMVVS BELLII ET COPIARVM
MONASTERIENSIVM PRAEFECTVVS, ET ANNA MARIA EX ILLUSTRISSIMA FAMILIA BARONVM
DE GAHLEN NEC NON CASPARVVS HENRICVVS LIBER BARO DE KORFF CONDUCTVVS SCHMI-
SING SATRAPA IN CLOPPENBVRCH. ET ANTONNETTA DE LANDSBERGH CONIVGES AEDES
HASCE SIBI SVAEQUE POSTERITATI EXSTRVXERE⁴ ANNO 1716. AMPLIARE ANNO 1738.*

Franz Anton Frh. v. Landsberg hatte 22. II. 1796 Anna Maria v. Galen geheiratet und starb
ohne männliche Erben 18. VIII. 1727. Seine Tochter Antonetta Helena heiratete 1712 Kaspar
Heinrich Freiherrn Korff genannt Schmising (geboren 1687, gestorben 1765) und starb 1739.
Die Tafel ist, wie Spuren und Stil zeigen, nachträglich, wohl um 1738, in die Gartenfront
des Neubaus eingesetzt, vermutlich als Ersatz für eine ältere, damals nicht mehr modern
erscheinende Türbekrönung⁵. Die Voranstellung des Namens des Erzbischofes Clemens
August, der 26. III. 1719 zum Bischof von Münster erwählt wurde, erklärt sich daraus, daß
beide Bauherren seine Geheimen Räte waren. Der gesamte Bau ist in der Inschrift als ihr
gemeinsames Werk bezeichnet, und die beiden Bauabschnitte von 1713—1716 und 1736—
1738 sind als gleichwertig einander gegenübergestellt.

Der Bau von 1713—1716, der an der Hand der Schlaunschen Pläne sich mit Sicherheit be-
stimmen läßt, besteht in dem gesamten Dreiflügelbau (einschließlich der Nebenflügel) nach
französischem Vorbilde unter gewandter Verwertung des Mensingschen Hofes. Für die Längs-
fronten des neuen Corps de logis waren die Schmalwände des Renaissancehauses maßgebend; den
Nordflügel ließ der Baumeister im gleichen Winkel an seinen Mittelbau stoßen wie den Süd-
flügel. Der Bauvorgang ist der gleiche wie 1687 bei der Verwandlung des Bischofshofes, der
späteren Regierung, durch den Ausbau des Kanzleiflügels in einen Dreiflügelbau.

Über das allmähliche Entstehen geben die Bauakten Auskunft. Der Kontakt über den Archiv-
turm datiert vom 13. VIII. 1713, jener über die Mitte des Corps de logis vom 15. IV. 1714,
der über dessen nördliches Drittel einschließlich des großen Nordflügels und der beiden kleinen
Flügel vom 6. IV. 1715. Baumeister war nach Ausweis seiner Unterschrift vom 31. VIII.
1713 Gottfried Laurenz Pictorius, der Mauermeister Wilhelm Spalthoff. Die Türen machte
Schreinermeister Boyneck, die Pliesterarbeit besorgte Meister Johann Heinrich Blumenberg. Die
Orangerie wird schon in der Gesamtquittung Spalthoffs vom 9. VII. 1718 erwähnt.

⁴ Hartmann, S. 234 übersetzt das irreführend, daß damals mit der Fortsetzung des Baues begonnen sei.

⁵ Es handelt sich also nicht, wie Werland meint, um eine nachträgliche Beschriftung.

Die Rückfront von 14 Fensterachsen, die um 1840 durch einen großen Mittelrisalit eine glückliche Zutat erfahren hat, ist nur durch leichte Rücksprünge gegliedert. Dem zentralen Gartensaal mit Tür und zwei seitlichen Fenstern entspricht ein Rücksprung von 8,20 m Breite, dessen Vertikalen durch die modernen vorgelegten Backsteinpfeiler verdeckt sind. Ein gleicher Rücksprung von 8,60 m und wiederum drei Fensterachsen kehrt auch am Südende der Gartenfront wieder. Ein dritter Rücksprung von 7 m Breite war am Nordende geplant (IK), aber der dort in dem Plane Schlauns vorgesehene Anbau mit der Durchfahrt zum Stallhofe und Straße ist nicht zur Ausführung gekommen. Solche Rücksprünge, wie sie später besonders Schlaun verwendet, sind mehrfach auch bei G. L. Pictorius nachzuweisen. Sie treten gewissermaßen als Ersatz eines Eckpilasters gerade wie hier am Südende der Gartenfront (Q) auch bei den Eckpavillons von Nordkirchen von 1710 und an den Fronten der Seitenflügel auf. Neben dem Mittelrisalit des Corps de logis erscheinen sie im gleichen Jahre an dem Schloß zu Drensteinfurt. Der Rücksprung zwischen dem dritten und vierten Fenster des Schmisinger Hofes ist nicht, wie Hartmann meint, als Südecke eines älteren Bauteiles zu erklären. W. Linz will in dem südlichen Rücksprung der Gartenfront keine künstlerische Absicht sehen, sondern nur den Wunsch, wegen des schlechten Baugrundes das Gewicht der Mauer zu verringern. Aber auch die Fenster des Gartensaales sind durch einen gleichen Rücksprung zusammengefaßt, der freilich heute durch die Pfeiler des Risalits von 1837 verdeckt ist. Da das Herrenhaus, bevor der Kontrakt von 1715 abgeschlossen wurde, mit der Nordmauer des Gartensaales aufhören sollte, endete auch am Nordende die Gartenfront mit einer gleichen pfeilerartigen Vorlage wie am Südende. Die eingehende Untersuchung beim Umbau 1927 bewies, daß hier keine Fuge im Mauerwerk vorhanden war. Die zweiten Fenster des Nord- und Obergeschosses waren wegen der dahinterstehenden Nordmauer des Archives von vornherein als blinde Fenster angelegt. Die Mitte des Corps de logis bildete ein einziger großer Saal, dessen Westfenster nach der Erweiterung durch Schlaun zu Wandschränken umgewandelt in der Dicke der heutigen Längsmauer liegen. Ursprünglich war die Nordmauer dieses Saales für den Kamin bestimmt, wie dessen starke Fundamente im Kellergeschoß beweisen. Schlaun verlegte den Kamin an die Südmauer des Saales, während die Nordmauer einen von den beiden anstoßenden Sälen zugänglichen Anrichteschrank aufnahm. Die vor dem Umbau im Inneren des Kellers wohl erhaltenen, durch Gitter verschlossenen Fenster in der Mauer unter der Pictorius-Westfront des Corps de logis bewiesen, daß letzteres ursprünglich keine mittlere Freitreppe, sondern einen seitlichen Eingang am Südende hatte. W. Linz bezieht diese Feststellung irrig auf den Kellereingang unter dem Mensingischen Hause. Nur der Corps de logis unter dem Gartensaal hat Kellergewölbe. Die Korbgebogen sind ungewöhnlich flach, die dazwischen gezogenen drei Kreuzgewölbe sind langgestreckt. Ob diese kunstvollen, aber manierten Gewölbe, wie W. Linz sie bezeichnet, von Schlaun herrühren, bleibt unsicher. Ein von einem älteren Gebäude stehengebliebener Kaminblock in dem nördlichen Teile des Kellers ergab für diesen Teil eine abweichende Gewölbeform. Der Flur des Kellers ist 1928 um 0,4 m gesenkt.

Über die Fortsetzung der Gartenfront nach Norden berichtet der Kontrakt vom 16. IV. 1715. Das Nordende des Corps de logis war zunächst für die riesige Küche vorgesehen. Erst durch

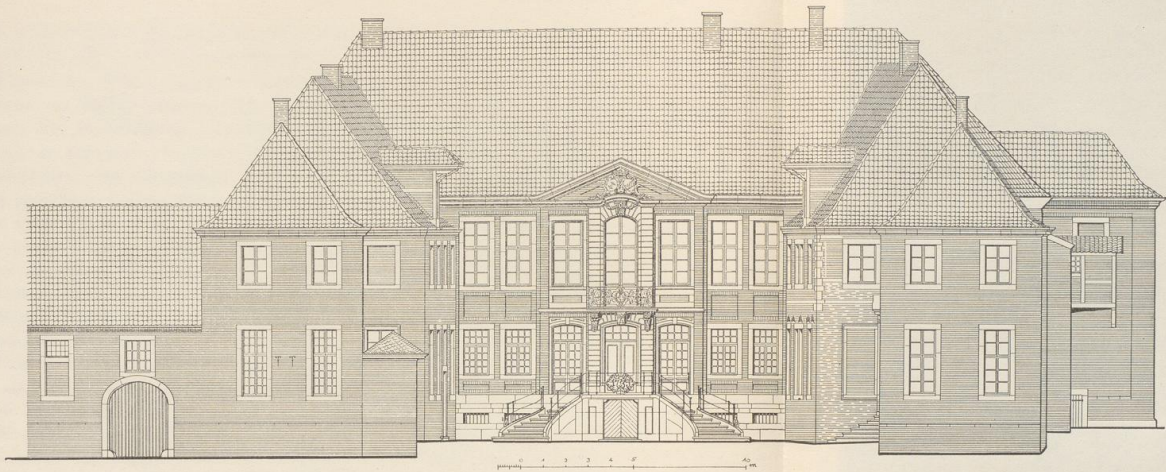


Abb. 965. Aufriß der Westseite des v. Schmisinger-Hofes, Neubrückenstraße 58. Maßstab 1 : 200

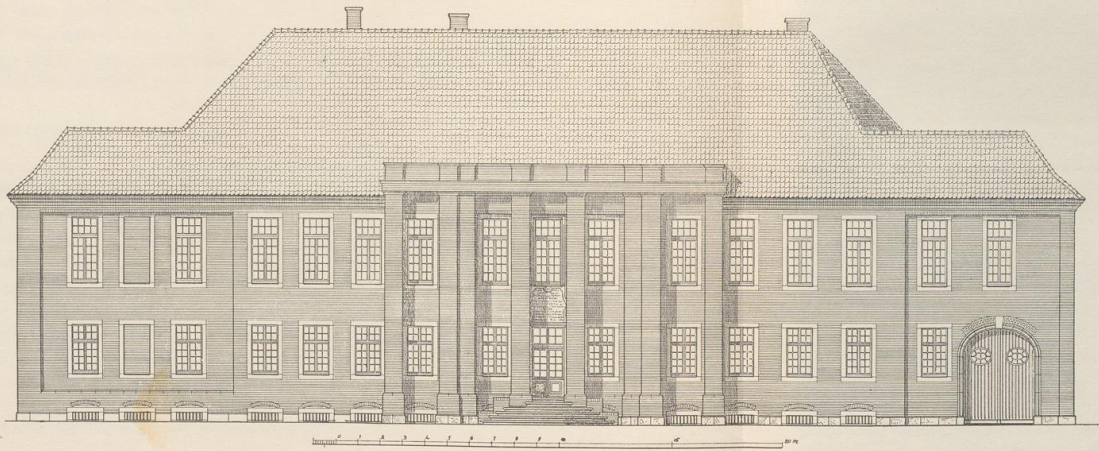
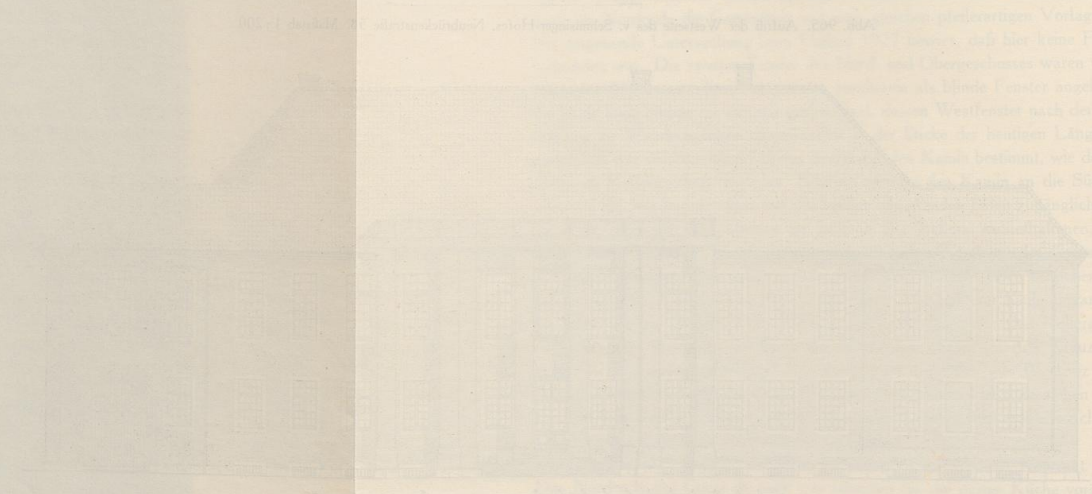
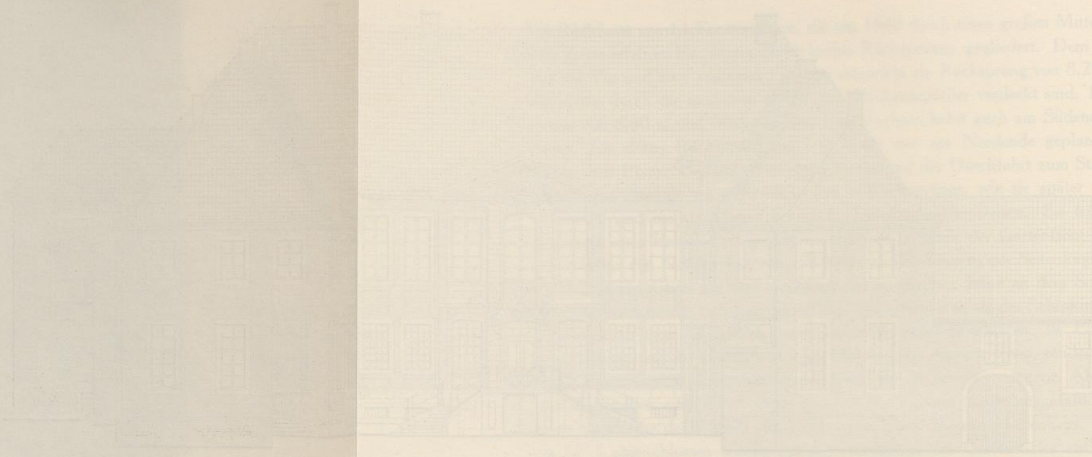


Abb. 966. Aufriß der Rückfront des v. Schmisinger-Hofes. Maßstab 1 : 200
Das Sechstel rechts mit der Durchfahrt ist nach dem Plane Schlauns ergänzt

TAFEL XX



Die Fassade des Hauses ist ein Beispiel für die typische Gestaltung der Zeit. Die Mittelachse ist durch einen großen Mittelrisalit ausgedeutet, der durch eine reich gegliederte Fassade hervorgehoben ist. Dem zentralen Giebelrisalit ist ein Vorhang von 2,20 m Breite, dessen Höhe über dem Gesims 2,20 m beträgt. Ein gleiches Risalit befindet sich auch am Südeinde der Gebäudemasse, der als Nordende verläuft (NK), aber der dem Giebelrisalit zum Staffelsitz und Staffelsitz gegenüber liegt, so dass er einen besonderen Schmuck erhält. Die Fassade ist durch eine gewinnbringende Gliederung der Fenster (FK) auch bei der Mittelachse hervorgehoben. Neben dem zentralen Risalit ist ein Risalit zu Dresden hin, der durch einen Hof in eine Hofanlage führt. Die Fassade ist in den oberen Stockwerken durch die Fenster der Fassade hervorgehoben, die durch die Fassade hervorgehoben sind. Die Fassade ist durch die Fenster hervorgehoben, die durch die Fassade hervorgehoben sind.

Abb. 966. Ansicht des Hauptbaus des Schlosses in Schwerin. Die Fassade ist durch die Fenster hervorgehoben.

Schlaun erhielt sie ihren Platz in dem nördlichen Seitenflügel angewiesen, der entsprechend dem Vertrage vom 16. IV. 1715 ein Zwischengeschloß besitzt.

Die großen Wappen der beiden Familien v. Landsberg und v. Galen über dem reichen Kamine des Saales im Südflügel beweisen, daß der innere Umbau dieses Flügels 1716 vorgenommen wurde. Die Stuckdecken der anstoßenden beiden Kabinette zeigen, daß der östliche Abschluß damals der gleiche war wie heute. Für die gleichzeitige Entstehung der Nebenflügel spricht ihre schmucklose, den Hauptflügeln entsprechende Ausführung. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Schlaun auf jede eigene, künstlerische Gestaltung verzichtet hätte, wenn er der Baumeister gewesen wäre. Auch weist die Farbgebung in dem Plane Schlauns sie ihm nicht zu. Ein zweites Fenster in der Westwand des Kaminsaales ist dort noch offen eingezeichnet, aber die jetzige Wandnische an dieser Stelle von abweichender Höhe und ohne Umrahmung kann nicht als Rest eines Fensters gelten. Der südliche Nebenflügel hat eine eigene, gleichaltrige Freitreppe und ein Treppenhaus, das zu den ursprünglich wohl als Dienerrwohnungen gedachten Räumen führt. Im Erdgeschoß auf seiner Nordseite ist das zweite Fenster vom Eingang aus gerechnet heute vermauert, ein drittes zwar in dem Plane Nr. 964 eingezeichnet, aber mit Rücksicht auf die geplanten Remisen am Gitter nie ausgeführt worden. Wenn auch das Backsteinmauerwerk des nördlichen Haupt- und Nebenflügels nicht bindet, so sind doch die großen Gesimswinkel aus einem Stück Sandstein. Zweifellos ist die dort eingezeichnete Treppe, die ursprünglich im nördlichen Nebenflügel rechtwinklig emporführte, eine Anlage des Pictorius. Gerade der nördliche Nebenflügel ist durch den Umbau 1927 stark verändert. Durch ihn führte zwischen den Remisen eine Durchfahrt zum Garten und zu der Stallung, die sich an seine Nordseite anschließt.

Wie W. Linz S. 12 festgestellt hat, waren nach dem Vertrage vom 16. IV. 1715 die beiden kleinen Flügel anfangs eingeschossig mit einer Höhe von $16\frac{1}{2}$ Fuß geplant. Der gleiche Höhenunterschied hat auch bei dem Merveldter Hofe von 1701 bis zum Jahre 1893 bestanden.

III. DER UMBAU DURCH J. C. SCHLAUN, 1736—1738

Schlauns Bautätigkeit besteht in dem Mittelbau mit der Freitreppe und dem Treppenhaus, der Verlegung der großen Küche mit ihrem Nebenraum aus dem Nordende des Corps de logis in den Nordflügel und der Verlegung des Kamines von der Nordwand des Hauptsaales an die Südwand, der Ofenanlage in der Südwestecke des anschließenden Zimmers, der nicht zur Ausführung gekommenen Verlängerung des Corps de logis nach Norden, den beiden heute verschwundenen Remisen, dem Pfortnerhause am Eingangsgitter und dem Neubau des Stalles. Nach den Kontrakten begannen die Arbeiten 1736 und endeten mit dem Verputz des Treppenhauses 1738. Der Maurermeister war wieder Spalthoff, als Dachdecker war Henrich Serrius, als Zimmermann Henrich Schmitz tätig. Franz Staudacher von Tegernsee besorgte den Verputz. Die Marmorkamine und -tische lieferte Johann Wilhelm Butz in Köln, die Schreinerarbeiten Meister Schils, die schönen Tore und Eisengitter der Schlosser Meister Johann Henrich Hase. Durch die Anlage eines breiten Flures auf der Westseite des Corps de logis wuchs dessen Breite

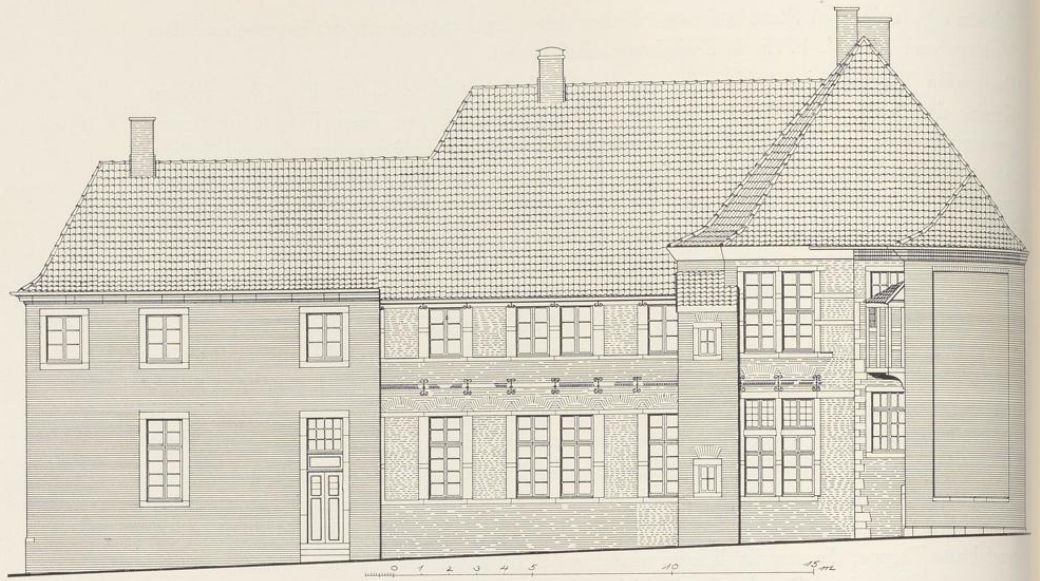


Abb. 967. Aufriß der Südseite des v. Schmisinger-Hofes. Maßstab 1 : 200

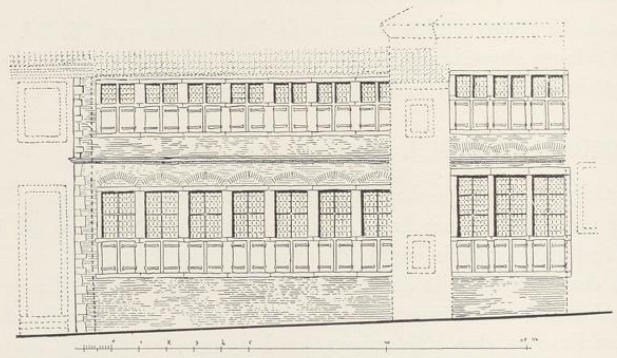


Abb. 968. Rekonstruktion der Südseite des Renaissance-Hauses
Maßstab 1 : 200

von 8,90m auf 13,10m. Der Risalit der neuen Westfront, der durch die Jahreszahl in dem Eisengitter der Treppe 1739 datiert, ist jenem der Rückfront des Ahauser Schlosses von 1766 überraschend ähnlich. Statt der Backsteinspiegel unter den Fenstern des Obergeschosses hat

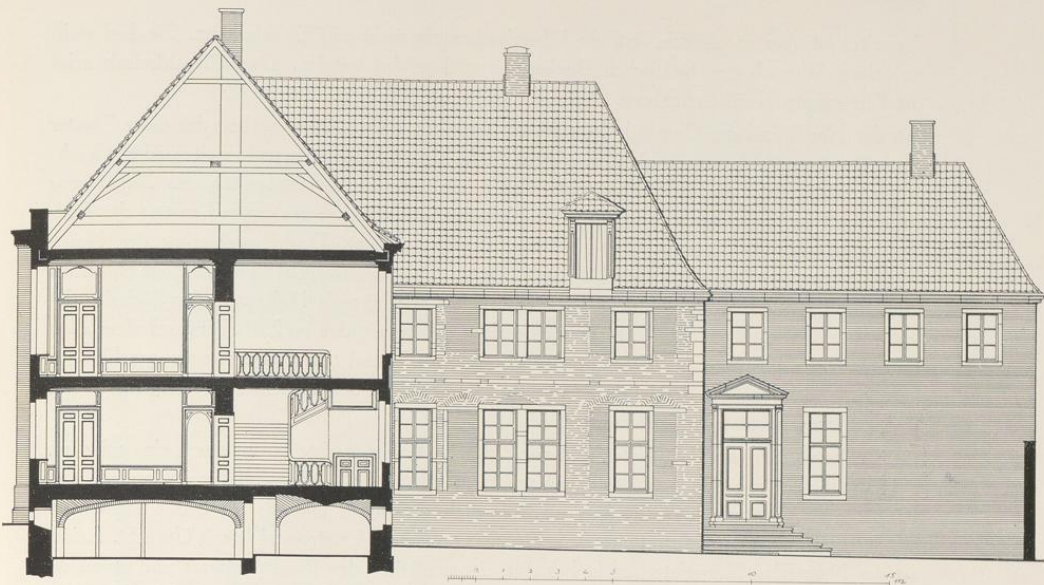


Abb. 969. Aufriß des südlichen Haupt- und Nebenflügels des v. Schmisinger-Hofes und Schnitt durch das Corps de logis in der Fensterachse zwischen O u. M in Abb. 964

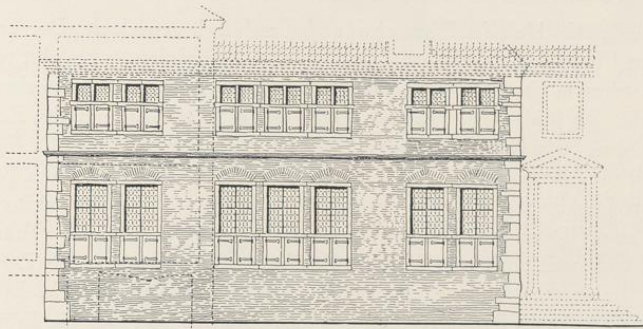


Abb. 970. Rekonstruktion der Nordseite des Renaissance-Hauses
Maßstab 1 : 200

Ahaus kleine Balkons mit reichen Gittern; das Mittelfenster derselben Reihe ist dort im Halbkreis, hier in Münster im Stichbogen geschlossen. Die Wand über den Fenstern des Erdgeschosses ist in Ahaus höher. Alles andere einschließlich des wappengeschmückten Giebel-

dreieckes ist aber so ähnlich, daß die Übereinstimmung nicht zufällig sein kann. Sie darf wohl auf einen Wunsch des fürstlichen Bauherrn zurückgeführt werden. Das Giebdreieck zeigt die Ehwappen Korff-Landsberg.

An der Nordwand des Corps de logis ist zu bemerken, daß im Obergeschoß das dritte Fenster (von Osten gezählt) ursprünglich die gleiche Höhe hatte wie das erste und zweite und erst nachträglich auf die Höhe des vierten, zum Teil schon unter dem Hauptgesims des Nordflügels liegenden Fensters verkleinert wurde. Die Kellertür in der Achse des ersten Fensters des Erdgeschosses wie das Fenster selbst sind nachträglich angelegt. Das Ziegelgesims des Nordflügels stimmt mit jenem des Corps de logis überein. Die unschöne, auf fünf jonischen hölzernen Säulen ruhende, schon wohl dem 19. Jahrhundert angehörende Halle auf der Südseite des nördlichen Nebenflügels ist 1928 wieder beseitigt. Dabei wurden im Zwischengeschoß in allen Fensterachsen gleichmäßige Fenster eingebaut und die Wand des Erdgeschosses geschlossen, indem die drei großen Remisentre, von denen nur die beiden östlichen ursprünglich waren, durch Fenster ersetzt worden sind.

Der große Mittelrisalit der Gartenfront mit den acht starken, rechteckigen, durch eine schwere, auf Eisenbohlen ruhende Attika verbundenen Pfeiler (L, N, O, M) wurde von Klapheck und Freiherrn v. Kerckerinck für Pictorius in Anspruch genommen und als *ein Stück modernster Architektur der Alfred Messel und Peter Behrens* gepriesen. Letzteres nicht mit Unrecht. Leider ist der Name des Baumeisters nicht bekannt, der um 1837 den Risalit entwarf und damit die Ostmauer des Hauses verstärkte, die zwar nicht durch übermäßiges Tanzen bei den Festlichkeiten der Bewohner, wie die Überlieferung wissen wollte⁶, sondern durch einen Eingriff in den Dachstuhl bei Erhöhung der Saaldecke zum Weichen gebracht war⁷ (Abb. 972).

Der westliche Abschluß des Ehrenhofes hat mehrfach gewechselt. Der erste Zustand ist auf dem Plane (Abb. 964) noch erkennbar. Zwei Steinpfeiler der Einfahrt vom Grundriß der heutigen stehen in einem Abstand von 15 Fuß rechtwinklig zur Hauptachse, 90 Fuß vom Mittelrisalit. An beide Pfeiler schließt schräg eine in gerader Linie zu den Ecken der Nebenflügel gezogene Steinbrüstung mit einem krönenden Eisengitter an. Türen für Fußgänger fehlen. Im zweiten Zustand sind die an die Nebenflügel stoßenden Hälften des Gitters durch einstöckige, rechteckige Baulichkeiten ersetzt, von denen die südliche eine zweitorige Remise, die nördliche zwei Pfortnerstuben und eine Remise beherbergte. Die ehemalige Brüstung ist stehen geblieben und, weil noch vom Pictorius-Bauabschnitt herrührend, in der Zeichnung schwarz angelegt. Im dritten Zustand, den die Zeichnung Nr. 667 wiedergibt, ist die Remise 19 statt 11 Fuß tief; zwischen ihrer Ecke und dem Einfahrtspfeiler fügt sich die Brüstungsmauer mit dem Gitter; in beiden ist eine Eisentür für die Fußgänger eingepaßt. Der Abstand der beiden Einfahrtspfeiler beträgt 12 Fuß. Sie stehen in der Flucht der Außenmauer der Remise. Im vierten, heutigen Zustande entsprechen die Eisengitter und die Pfeiler durchaus der zuletzt erwähnten Zeichnung. Die Gitter der Seitenteile einschließlich der Fußgängertüren sind zersägt

⁶ Werland, a. a. O. nach Mitteilung des vorletzten Besitzers.

⁷ W. Linz in der Festaussgabe des Civillklub S. 18.

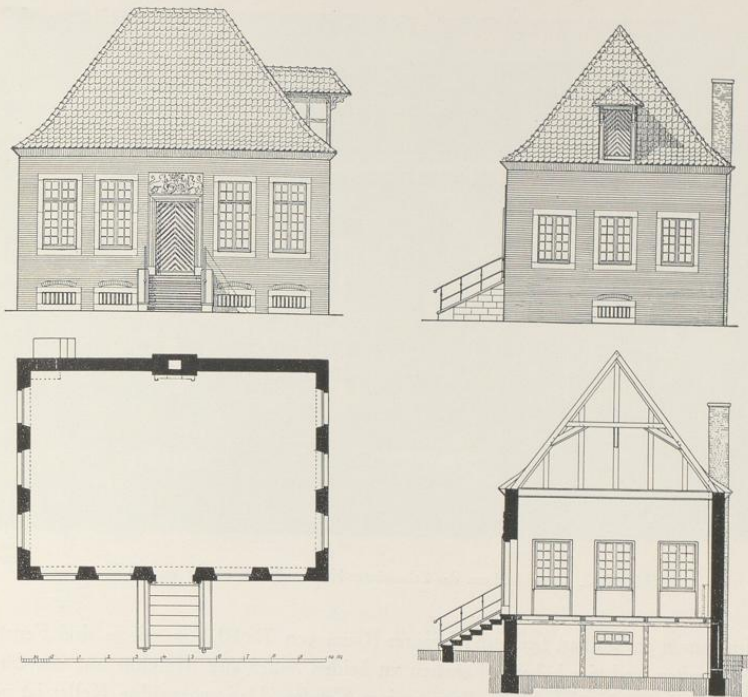


Abb. 971. Aufrisse, Grundriß (Norden oben) und Querschnitt der Orangerie, Maßstab 1 : 200

und in gebogenen Linien aufgestellt. Der kapitellartige Blätterkranz an den Pfeilern fehlt; vielleicht ist er nachträglich abgeschlagen. Die Einfahrt ist in den Ehrenhof hinein zurückgezogen; ihre Achse ist fast 22 m vom Mittelrisalit entfernt. Den oberen Abschluß des Gitters bilden Ornamente mit den Wappenfiguren der Familien v. Landsberg und v. Korff. Die alten Teile davon gehören danach in die Bautätigkeit Schlauns. Den seitlichen Abschluß der Einfahrt bilden nunmehr zwei hintereinander gestellte dünnere Pfeiler, die paarweise untereinander und mit den an die Nebenflügel anschließenden verkürzten Außenmauern der inzwischen beseitigten Remisen durch ein dürftiges Gitter des 19. Jahrhunderts verbunden sind. Die gewandte Linienführung, die an das Gitter des Erbdrostenhofes erinnert und geschickt über die Unregelmäßigkeit des Grundrisses hinwegtäuscht, ist eine Meisterleistung Schlauns.

DIE ORANGERIE

In dem östlich an das Herrenhaus anstoßenden, bis an die Herrenstraße reichenden Garten liegt auf der Nordseite ein Gartenhaus, dessen Front rechtwinklig zur Gartenfront des Haupthauses



Aufnahme 190

Abb. 972. Die Rückfront des Schmisinger-Hofes mit dem Risalit von 1837

steht. Im Innern ein großer, heute durchbauter Raum von $7 \times 10,4$ m mit je drei Fenstern in den Schmalseiten und vier höheren Fenstern zu beiden Seiten der Mitteltür auf der Südseite. An der fensterlosen Nordwand die Spuren eines Kamins. Der ungewölbte Keller ist von der Rückseite des Hauses, der Dachboden durch eine auf der Ostseite angebrachte Dachluke vermittels Leitern von außen zu ersteigen. Über der Umrahmung der Tür die Wappen Landsberg-Galen, die dies älteste erhaltene münstersche Gartenhaus dem ersten Bauabschnitt des Hofes zuweisen. In der Gesamtquittung Spalthoffs vom 9. VII. 1718 wird die Orangerie bereits erwähnt.

† BOCKSPLATZ

(MÜNZSTRASSE 15—19, BUDDENSTRASSE 26—34)

BAUZEICHNUNG

NR. 668. LAGEPLAN MIT STALL. Federzeichnung mit Wasserfarben, 315×352 mm Bl., Maßstab 200 F. m. = 150 mm; der Grundriß des Stalles befindet sich auf einem Deckblatt. Landesmuseum, Nr. P. 62.

GESCHICHTLICHES. Die Zeichenweise verrät die Hand des Gottfried Laurenz Pictorius; auch decken sich die an der Ecke von Kreuz- und Buddenstrasse eingezeichneten Häuser nebst dem östlich anstoßenden Bauplatze mit dem um 1715 zu datierenden Entwürfe eines Adelshofes an der Kreuzstraße, Bauzeichnung Nr. 669. Vgl. S. 76.